

*Lesungen: Mal 3,1-4; Hebr 2,14-18; Lk 2,22-40*

Als Jesus zum allerersten Mal in den Tempel kam, in das Haus seines Vaters, zog er die Aufmerksamkeit zweier Personen auf sich, die in der Begegnung mit ihm Sinn und Ziel ihres Lebens sahen. Es waren dies Simeon und Anna, ein Mann und eine Frau, die seit langem schon ihr ganzes Leben Gott geweiht hatten, die Gott im Tempel „Tag und Nacht mit Fasten und Beten dienten“.

Das Evangelium schildert uns Simeon als einen vom Heiligen Geist durchdrungenen Mann, als einen Menschen, der sich ganz und gar auf die Eingebung und das Wirken des Heiligen Geistes eingelassen hatte. Der Evangelist Lukas schreibt: „Er war gerecht und fromm und wartete auf die Rettung Israels und der Heilige Geist ruhte auf ihm. Vom Heiligen Geist war ihm offenbart worden, er werde den Tod nicht schauen, ehe er den Messias des Herrn gesehen habe. Jetzt wurde er vom Geist in den Tempel geführt.“

Der Heilige Geist hatte dem Herzen dieser beiden alten Menschen die grosse Sehnsucht, den Messias zu sehen, eingegeben. Es war dies die eigene Sehnsucht des Heiligen Geistes, des Geistes der Liebe, der in der Welt gegenwärtig war, wie um hier – in der Welt und in der Zeit – demjenigen zu begegnen, von dem er sich in der Ewigkeit der Dreieinigkeit nicht trennen konnte.

Dieses feine Gespür für den Heiligen Geist, diese Fügsamkeit dem Heiligen Geist gegenüber wurden Simeon und Anna im Gebet geschenkt. Diese Gabe war eine Frucht ihrer Gottesweihe, die Frucht ihres Verharrens im Tempel von Jerusalem. Diese beiden alten Menschen waren gleichsam zu Antennen geworden, die in ihrer vollkommenen Aufnahmefähigkeit die leiseste Inspiration des Heiligen Geistes wahrzunehmen vermochten.

Es war ihr beharrlicher Wunsch Gott da zu begegnen, wo er gemäss der Tradition ihres Volkes den Menschen seine Gegenwart zugesichert hatte, im Tempel. Und so wurden sie hier zu Zeugen der Begegnung Gottes mit den Menschen, aber auch der Begegnung Gottes mit Gott im Geheimnis der ewigen Gemeinschaft der Dreifaltigkeit. Im Haus des Vaters werden Simeon und Anna zu sichtbaren Zeugen der unsichtbaren Begegnung des Heiligen Geistes mit dem Sohn, der hier hergebracht wurde, um seinem Vater zu begegnen. Sie werden sozusagen hineingeführt in das Innere der göttlichen Freude, das heisst in die Freude des Einsseins in der Liebe, in die Freude des dreieinigen Gottes, der sich für die Welt öffnet und sich ihr mitteilt. Und dazu bedient er sich zweier armseliger und unscheinbarer Menschen, die da sind, um Ihn aufzunehmen. Simeon und Anna sind arm, weil der einzige Reichtum ihres Lebens im Warten auf den Messias besteht und in der Freude, Ihn zu empfangen als das „Heil Israels“ und die „Erlösung Jerusalems“.

Wenn diese Freude der dreifaltigen Gemeinschaft sich den Menschen mitteilt, wird sie im Menschen zum Dank, wird sie „Eucharistie“. Ohne sich dessen bewusst zu sein, nimmt Simeon unter der Führung des Heiligen Geistes die eucharistische Handlung der Verwandlung von Brot und Wein vorweg. In dem Moment, wo er Christus begegnete, „nahm er das Kind in seine Arme und pries Gott“, das heisst, er sagte Dank, und er tat das mit dem gleichen Beweggrund, mit dem jede Eucharistie gefeiert wird, zum Segen der ganzen Menschheit in Christus: „Meine Augen haben das Heil gesehen, das du vor allen Völkern bereitet hast, ein Licht, das die Heiden erleuchtet, und Herrlichkeit für dein Volk Israel.“

Simeon nimmt bereits das Licht und die Herrlichkeit des auferstandenen Herrn wahr, das einzige herrliche Licht oder die einzige lichtvolle Herrlichkeit, die zugleich Israel und die Heiden, die zugleich die Kirche und die Welt zu erleuchten vermag. Dieses Licht ist bereits die Morgendämmerung des Osterereignisses.

Der Heilige Geist lässt Simeon das Geheimnis des Kreuzes erahnen und verkünden. Im Hinblick auf den Gekreuzigten spricht Simeon zu Maria die prophetischen Worte, dass ein Schwert ihre Seele durchdringen werde. Dieser Gekreuzigte wird „ein Zeichen sein, dem widersprochen wird“. An diesem Gekreuzigten scheiden sich die Geister in die, die „durch ihn zu Fall kommen“, und die vielen, die „aufgerichtet werden“, die sich für Jesus und mit ihm für ein neues Leben entscheiden.

Simeon ist nicht nur Prophet, weil er Künftiges voraussagt. Er ist vielmehr Prophet, weil der Heilige Geist ihm wie auch Anna die Gabe verleiht, das ganze Ausmass dessen, was sie in diesem Augenblick erleben, zu erfassen und zu deuten. Simeon vermag die Bestimmung des Kindes, das er in seinen Armen hält, zu erfassen, und diese Bestimmung betrifft die ganze Menschheit, sie umfasst die Bestimmung der ganzen Menschheit. In diesem Kleinkind, das zum ersten Mal in den Tempel kommt, „um dem Herrn geweiht zu werden“, sieht Simeon bereits die Vollendung von dessen Geheimnis, so wie man in einem Samen den Baum zu erahnen vermag.

Simeon sieht sein eigenes menschliches Schicksal, das Schicksal seines gottgeweihten Menschseins in der Bestimmung dieses Kindes erfüllt, und darin besteht seine Freude: „Nun lässt du, Herr, deinen Knecht, wie du gesagt hast, in Frieden scheiden“. Das allein genügt, denn das ist alles. Simeon wird den Tod und die Auferstehung Jesu nicht erleben. Er wird nicht unter den Aposteln sein, die sich an Pfingsten mit Maria im Abendmahlssaal versammeln. Aber er weiss, dass er mit dem kleinen Kind alle diese Geheimnisse in seinen Armen hält. Denn wenn dieses Kind uns durch all das erlöst, was es sagen, tun und leiden wird, so besteht unser Heil doch schon allein darin, dass es unter uns gegenwärtig ist, sichtbar, greifbar gegenwärtig als Mensch unter uns Menschen. Simeon lebt in seinem Glauben und in seiner Liebe schon das, was sich für uns in jeder Eucharistie ereignet, wenn wir in der Kommunion den Leib und das Blut des Herrn empfangen.

Mit der Bestimmung des Lebens in Berührung zu kommen in der unauffälligen Gestalt der täglich angebotenen Gegenwart, das macht die Freude jeden Gott geweihten Lebens aus. Das ist die Freude des getauften Menschen, das ist die Freude der Ordensleute. Jeder Mensch gehört Gott. Aber nicht alle sehen in dieser Zugehörigkeit die Bestimmung zu einer Fülle, für die es sich lohnt, das ganze Leben hinzugeben. Nur echte Demut und fester Glaube sind imstande, in dieser scheinbar so bedeutungslosen Gegenwart, die sich uns im Kind oder im Brot der Eucharistie darbietet, den Sinn unseres Lebens zu sehen.

Simeon und Anna lebten in dieser Demut. Ihre Ergebenheit war so tief, dass sie schon viele Jahre vor der Menschwerdung ihr ganzes Leben auf Christus setzten, auf ihn allein. Was für ein Wahnsinn! Welche Freiheit! Was für ein Gottvertrauen!

Das war überhaupt nur möglich, weil der dreifaltige Gott ist, bevor diese Menschen wurden. Die Sehnsucht des Vaters, seinem ewigen Sohn in der Zeit seines Menschseins, Ihm in der unendlichen Liebe ihres Geistes zu begegnen, erfüllte auf geheimnisvolle Weise den Raum des Tempels. Simeon und Anna haben diese Sehnsucht erfasst. Sie haben sie im Buch der Heiligen Schrift erkannt, sie haben sie im heiligen Buch ihres nach dem Ebenbild Gottes geschaffenen Herzens erkannt.

Das Fest der Darstellung des Herrn ist somit für uns eine grosse Herausforderung. Denn jetzt „sollen die Gedanken vieler Menschen offenbar werden“, unsere Gedanken. Was machen wir heute mit der wirklichen Gegenwart dessen, den die Propheten des alten Tempels erwartet und geliebt haben, so dass sie ihm ihr ganzes Leben geweiht und hingegeben haben, Ihm, der erst noch kommen sollte? Was machen wir heute, wo Er unter uns ist, immer, Tag für Tag? Ist Er für uns auch das Licht, das unser Leben erhellt und mit Freude erfüllt, mit einer Freude, die überfließt und so zum Zeugnis wird für alle, die nicht nur auf die Erlösung Jerusalems warten, sondern auf das Heil der ganzen Welt und der Geschichte?